

## Franz Pogge (1827 – 1902)

Autor Gerhard Heinemann in „Die Söhne und Töchter von Johann und Luise Pogge“, Herbstein 1998, S. 26ff

### 1) Der familiäre und berufliche Bereich<sup>1</sup>

Franz Ernst Otto Pogge wurde am 24. Juli 1827 zu Striesenow (Kr. Güstrow) als viertes Kind und dritter Sohn seiner Eltern Johann Pogge und Luise geb. Brehm geboren. Als die Familie 1833 ihren Wohnsitz auf das Familiengut Roggow verlegte, war er 6 Jahre alt. Im Elternhaus erhielt er den ersten Unterricht durch Hauslehrer, später wurde er zusammen mit seinen Vettern in Zierstorf unterrichtet, bis die Eltern ihn nach Putbus (Rügen) auf das dortige Gymnasium gaben, das sich zu einer Art Eliteschule für Gutsbesitzersöhne entwickelt hatte. Hier bestand Franz 1847 das Abitur und unternahm anschließend mit einem Schulfreund und einem Lehrer eine längere Italienreise, die tiefe Eindrücke bei ihm hinterließ und offenbar seine Persönlichkeit stark geformt hat. Danach bezog er die Universität Rostock, um Jura zu studieren.

Die Eltern hatten die beiden ältesten Söhne für die Landwirtschaft bestimmt und wünschten, dass die weiteren Söhne andere Berufe wählten. Franz gab aber sein Studium schon nach dem ersten Semester wieder auf, um sich ab März 1849 der militärischen Laufbahn zu widmen. Als Fähnrich im Rostocker Infanterieregiment musste er sich sogleich an den Kämpfen gegen die badischen Aufständischen beteiligen. Als Leutnant kam er dann noch im Krieg mit Dänemark um Schleswig-Holstein zum Einsatz. Er nahm unter persönlicher Lebensgefahr an Gefechten teil und sein alter Uniformmantel, der Einschusslöcher aufwies, wurde in der Familie mit Ehrfurcht betrachtet.

Nach Beendigung der Kampfhandlungen behagte ihm der Garnisonsdienst so wenig, dass er sich entschloss, die militärische Karriere aufzugeben und seine Eltern bat, ihn Landwirt werden zu lassen. Gerade zu dieser Zeit hatte sich der ältere Bruder August selbständig gemacht und das Elternhaus verlassen, so dass der Vater hochofreut war, wieder einen Sohn zur Unterstützung um sich zu haben. Er betraute Franz vor allem, wie die Mutter schreibt, „mit auswärtigen Geschäften, da er schon älter war und Lebenserfahrung hatte“. Außerdem zeigte er sich, wie die Mutter weiter mitteilt, „gewandt im Reden und im Umgang mit Menschen und diese mochten ihn gern“. So begleitete Franz den Vater auch auf seiner Reise zur Weltausstellung 1851 in London, wo sie sich über den neuesten Stand der englischen Landwirtschaftstechnik informierten und umfangreiche Einkäufe für den eigenen Bedarf und zur Präsentation durch den Patriotischen Verein tätigten.<sup>2</sup>

Bald fand sich für Franz auch ein eigenes Gut. Bruder Friedrich musste 1853 auf Anordnung des Vaters von seinem Hauptgut Gevezin das Nebengut Blankenhof (17039 Blankenhof, Kr. Mecklenburg-Strelitz) an Franz abtreten. Gevezin hatte danach nur noch 607 ha, Blankenhof 422 ha. Daraus entstand eine gewisse Verstimmung zwischen den Brüdern, zumal für die etwas einfacheren Verhältnisse in Blankenhof vom Vater ein finanzieller Ausgleich versprochen worden war, der aber bei seinem überraschenden Tod nicht zur Auszahlung kam. Die Trübung der brüderlichen Beziehung scheint aber nicht von Dauer gewesen zu sein. Jedenfalls standen die Geveziner im geselligen Verkehr der Blankenhöfer an erster Stelle. Man besuchte sich „wohl wöchentlich mehrmals“, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt. Schließlich ließ es sich auch mit der bescheideneren Gutswirtschaft in Blankenhof auskömmlich leben.

Das renovierungsbedürftige Wohnhaus in Blankenhof nahm sich Franz Pogge als Erstes vor. Es wäre sonst um eine Heiratschance schlecht bestellt gewesen. Er renovierte es gründlich und konnte somit schon bald (1855) um die Hand von Anna Luise Held anhalten, einer Nachbarstochter aus Klein Roge nahe Roggow. Die Braut brachte nicht nur eine stattliche Mitgift ein, sondern auch die besonders herzliche und liebevolle Held'sche Art, die geradezu schwärmerisch von Zeitgenossen gerühmt wird. Die Ehe soll sehr glücklich gewesen sein, auch wenn es später gelegentliche Verstimmungen gab.

---

<sup>1</sup> Biografische Angaben vor allem nach: Luise Pogge geb. Behm, Erinnerungen. Mskr (um 1875) u.a. Fam. Archiv Heinemann Martha Carls geb. Pogge, Erinnerungen. Mskr 1949 Fam. Archiv Heinemann

<sup>2</sup> Vgl. Briefe Wilhelm Meer an Johann Pogge, August 1851. Meckl. Landeshauptarchiv Schwerin (Sign. Unbekannt)

Franz und Anna Luise hatten acht Kinder, von denen allerdings eine Tochter und drei Söhne früh starben, so dass die Familie von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont blieb.

Die Kinder schildern ihre Jugendzeit in Blankenhof als sehr glücklich, sie vergötterten ihren Vater, der sich viel mit ihnen abgab. Sie zu Pferd mit auf die Felder nah, mit ihnen turnte und sie am politischen Tagesgeschehen teilnehmen ließ. Er konnte aber den Kindern gegenüber auch recht streng sein, wie die Umstände der Vermählung seiner Tochter Martha (1860-1948) zeigen.

Die 16jährige Martha und ein junger Leutnant Carls, der während eines Manövers im Gutshaus einquartiert war, hatten sich verliebt. Carls hielt beim Vater um Marthas Hand an, die dieser jedoch verweigerte und die Bedingung stellte, zwei Jahre zu warten, ohne Martha, die davon nichts wusste, ein Lebenszeichen zu geben. Martha berichtet: „Ich fühlte mich innerlich an Carls gebunden, da ich aber nie erfuhr, ob er ebenso dachte, habe ich in diesen zwei Jahren sehr gelitten und nie frisch und frei meine Jugend genossen“. Auf den Tag genau zwei Jahre später meldete sich Carls wieder. Nun eröffnete Franz Pogge seiner Tochter den ganzen Vorgang und ließ ihr freie Hand, worauf sie Carls alsbald heiratete-

Die älteste Tochter Johanna (1856-1928) vermählte sich mit Heinrich Frh. V. Wangenheim, einem jüngeren Bruder des Ernst v. W., der die jüngste Schwester Franz Pogges zur Frau hatte, Helene (1864-1957) heiratete Oberleutnant Hans v. Klitzing, der mit den Wangenheims verschwägert war und Sohn Wilhelm (1862-1914) vermählte sich mit der Gutsbesitzertochter Margarethe Keding aus Schmakentin. Die Hochzeiten in Blankenhof waren alle große Feste, bei denen Theaterstücke und die damals so beliebten „lebendigen Bilder“ aufgeführt wurden.

Das alte Blankenhöfer Gutshaus erwies sich bald als zu klein. Franz Pogge erweiterte es 1870 um einen Anbau, der sicherlich zutreffend als „nicht schön“ geschildert wird, aber im Innern recht gemütlich gewesen sein soll und vor allem mit dem Altbau ausreichend Platz bot für die Kinderzimmer, großzügige Wirtschaftsräume, einen kleinen und einen großen Saal und die von Nr. 1 bis 12 durchnummerierten Fremdenzimmer. Zusammen mit gepflegten Parkanlagen war so doch noch ein ansprechender Wohnsitz in Blankenhof entstanden. Das Haus steht heute noch, freilich in einer Umgebung, der jeglicher Zauber früherer Zeiten fehlt.

Im Hof gab –und sie gibt es heute noch – eine große Linde, unter der Franz Pogge während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 die gesamte Dorfbevölkerung zusammenzurufen pflegte, um ihnen die neuesten Siegesnachrichten bekanntzugeben. Mit entblößtem Haupt brachte er danach ein Hoch aus auf den König, später den Kaiser, und gemeinsam wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen. In Blankenhof ging es unter dem politisch so engagierten Gutsherrn Franz Pogge schon recht patriotisch zu.

Als tüchtiger Landwirt machte Franz Pogge das ehemalige Nebengut Blankenhof zu einem florierenden Betrieb, der seinen jüngsten und Lieblingssohn Alfred zugedacht war, während er für Wilhelm 1880 das Gut Zierstorf (17166 Groß Roge-Z., Kr. Güstrow) von seinem Vetter Paul Pogge, dem Afrikaforscher gekauft hatte. Tragischerweise starb Alfred 1889 mit 17 Jahren an einer Lungenentzündung und die unglücklichen, gebrochenen Eltern verloren jegliche Freude an der weiteren Bewirtschaftung ihres Gutes. Sie verkauften Blankenhof und richteten sich in Alt Krassow (18279 Wattmannshagen-A.K., Kr. Güstrow), das Bruder Hermann in Roggow gehörte, einen Altersruhesitz ein.

Während der Bauarbeiten begaben sie sich auf Reisen, die sie bis weit hinein in das nördliche Afrika führte. Auch sie hatte offensichtlich das Pogge'sche Afrikafieber erfasst. Bei dem Umzug wurden die vier verstorbenen Kinder exhumiert und auf dem Familienfriedhof in Wattmannshagen beigesetzt.

1894 ließ der schwerkranke Bruder Hermann seine Güter Roggow und Krassow unter den Brüdern verlosen. Dabei fiel Franz das Erbe zu, was einen „bösen Familienkrach“<sup>3</sup> mit den leer ausgegangenen Anverwandten geführt haben soll. Franz Pogge überließ die hinzugewonnenen Güter

---

<sup>3</sup> Hier nach Martha Carls (wie Anm.1), sonst nur gerüchteweise überliefert ohne nähere Angaben

seinem Sohn Wilhelm, der nunmehr mit Zierstorf über einen arrondierten Besitz von rd. 1200 ha verfügte.

Nach einem beschaulichen Ruhestand in Alt Krassow, der freilich noch durch mancherlei Aufgaben und Funktionen ausgefüllt war, beschloss am 27. März 1902 ein sanfter Tod das Leben Franz Pogge's im Alter von 74 Jahren. Seine Frau war ihm am 23.10.1901 im Tod vorangegangen.

## 2. Das politische Wirken Franz Pogges

Franz Pogge hat sich in einem besonders hohen Grad verpflichtet gefühlt, das Erbe der Familie in seinem Wirken für die Allgemeinheit fortzuführen. Dabei ist er, auf dem Boden des geeinten deutschen Reichs stehend, in allen seinen Haupt-Tätigkeitsbereichen über die Grenzen Mecklenburgs hinaus gewachsen.

Franz Pogge war Mitglied der nationalliberalen Partei und kandidierte 1867 für den Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz zum konstituierenden Reichstag des neu geschaffenen norddeutschen Bundes.<sup>4</sup> Die folgende Wahl zum eigentlichen Reichstag gewann er merkwürdigerweise erst im zweiten Wahlgang, nachdem der erste in dem er unterlag, für ungültig erklärt worden war.<sup>5</sup> Franz Pogge behielt seinen Sitz auch in der nächsten Legislaturperiode, d.h. bis zu der Ende 1870 erfolgten Auflösung des norddeutschen Reichstages. Das Wahlrecht, nach dem dieses Parlament wie auch der spätere Reichstag gewählt wurde (allgemein, direkt) stellt einen für die damalige Zeit bahnbrechenden Fortschritt dar. Die Wahlverfahren zu den einzelnen Länderparlamenten waren dagegen noch mehr oder weniger rückständig, wie bspw. Das Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Zum mecklenburgischen Landtag wurde bekanntlich überhaupt nicht gewählt, da sich die Mitgliedschaft kraft Stand (Besitz eines Rittergutes) oder Amt (Städte, Kirche) ergab.

Gegen Ende des Jahres 1870 wurde Franz Pogge zum Mitglied der sogen. Kaiserdelegation berufen, die unter ihrem Parlamentspräsidenten Eduard (von) Simson nach Versailles reiste. Dort trugen sie am 18. Dezember 1870 in einem feierlichen Akt König Wilhelm I von Preußen die Bitte vor, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen, um, wie es in der Sprache der Zeit hieß, „*das Einigungswerk zu weihen*“. Das war natürlich ein eher symbolischer Akt, denn König Wilhelm ließ sich die Kaiserwürde nur von dem vereinten Fürstenkollegium antragen und tat sich selbst damit noch schwer genug. Die Volksvertreter wollte er eigentlich gar nicht empfangen, erst recht nicht, bevor das Fürstengremium seine Einwilligung zur Reichsgründung gegeben hatte. Schließlich kam es dann doch noch zu einer für beide Seiten akzeptablen Zeremonie.

Mit der wie auch immer zu bewertenden Einbeziehung der Volksvertreter am Prozess der Reichsgründung schließt sich ein weiterer Kreis, denn es war ja der gleiche Simson, der schon 1849 dem Vorgänger des Königs, Friedrich Wilhelm IV, die Kaiserkrone, wenn auch vergeblich angetragen hatte. Er tat dies als Repräsentant der in der Paulskirche zu Frankfurt tagenden Deutschen Nationalversammlung, der auch Franz Pogge's Vater angehört hatte. Zweifellos war sich Simson dieser Zusammenhänge bewusst, als er seinen Parteifreund Franz Pogge für die Kaiser Delegation ausgewählt hat. Franz Pogge sah darin den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn.

Auch dem neuen Deutschen Reichstag gehörte Franz Pogge seit seiner Gründung während der Legislaturperioden 1871, 1874, 1877 und 1881 an<sup>6</sup> 1877 bis 1878 war er Mitglied im Fraktionsvorstand seiner Partei. – In seinem Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz hatte es Franz Pogge stets mit einem sehr starken Gegner, dem Kandidaten der Konservativen zu tun, den er meist nur knapp schlagen konnte und der ihm 1878 sogar, wenn auch mit hauchdünner Mehrheit, den Wahlkreis abnahm. Zwar gelang es Franz Pogge 1881 noch einmal, die Wahl zu gewinnen, doch holte der

---

<sup>4</sup> Bernd Haunfelder, Klaus E. Pollmann (Bearb.), Reichstag des Norddeutschen Bundes 1867-1870. Düsseldorf 1989

<sup>5</sup> Franz Pogge in seiner Reichstagsdebatte am 20.3.1869, s. aber auch Haunfelder (wie Anm. 4)

<sup>6</sup> NN, Die Reichstagswahlen von 1867-1907, 2. Auflage Berlin 1908

allgemeine Verfall seiner nationalliberalen Partei schließlich auch ihn ein. Er verlor die Wahl 184 mit einem immer noch respektablem Ergebnis.<sup>7</sup> Danach scheint er nicht mehr angetreten zu sein, und ohne ihn sank die nationalliberale Partei auch in Mecklenburg-Strelitz bald bis zur Bedeutungslosigkeit herab.

Franz Pogge knüpfte mit seinem Engagement in der nationalliberalen Partei an die liberale Tradition seines Vaters an. Die Politik dieser betont reichsorientierten Partei, die sich zu einer weitgehenden Kooperation mit der Bismarckregierung bereitfand, entsprach nicht nur Pogges großer Verehrung für Bismarck, sondern auch seinem Ideal eines geeinten Reiches unter preußischer Führung. Seine politischen Aktivitäten galten jedoch ganz überwiegend der mecklenburgischen Verfassungsfrage, die er mit seinen mecklenburgischen Reichstagskollegen, die allesamt zu den Liberalen zählten, unermüdlich im Reichstag<sup>8</sup> und in Verknüpfung damit ebenso auch im mecklenburgischen Landtag vorbrachte.

Die überholte Ständeversammlung Mecklenburgs wollten er und seine Mitstreiter, zu denen Moritz Wiggers, Otto Brüsing und sein Bruder Hermann gehörten, auf dem Weg seiner Änderung der Reichsverfassung brechen. Sie arbeiteten darauf hin, die Bundesländer kraft Reichsrecht zu einer wie immer gewählten Volksvertretung mit Zustimmungsrecht für Landesgesetze und den Staatshaushalt zu verpflichten. Fast alle Bundesländer hatten diese bewusst allgemein und gemäßigt gehaltene Forderung längst von sich aus erfüllt. Nur Lippe-Detmold und die beiden Mecklenburg verharren in ihren anachronistischen patrimonialen Positionen. Ohne Hilfe des Reichs, das hatten die früheren Verstöße auf den Landtagen klar gezeigt, kam man in der mecklenburgischen Verfassungsangelegenheit keinen Schritt weiter.

Die mecklenburgische Frage wurde im Reichstag als eine Art Dauerthema auf endlosen Sitzungen mit akribischer Gründlichkeit behandelt. Man muss das Engagement bewundern, mit dem um die Mecklenburgischen Interessen gerungen wurde. Namhafte, auch heute noch bekannte Abgeordnete wie August Bebel, Ludwig Windthorst oder Heinrich von Treitschke beteiligten sich leidenschaftlich an den Debatten. Das mecklenburgische Thema, bei dem es um einen Eingriff des Reichs in die inneren Angelegenheiten eines Mitgliedslandes ging, galt als äußerst heikel, befürchtete man doch, dass sich daraus Konsequenzen für alle anderen Landesverfassungen ergeben würden. So tat sich mancher schwer, der alles andere als in einer der Reichstagsdebatten ausführte: „*Sehe ich von einigen Rittern Mecklenburgs ab, so ist mir noch kein sterblicher Mensch unter die Augen gekommen, welcher diese Zustände nicht für ganz und gar verrottet und unhaltbar erklärt hätte*“.<sup>9</sup> Auch wurde im Reichstag klar erkannt, dass der nicht abbreißende Auswandererstrom aus Mecklenburg direkt mit der antiquierten Verfassung in diesem Land zusammenhing. Mecklenburg geriet so ins grelle Licht der Öffentlichkeit und die Schilderungen der mecklenburgischen Zustände vor dem Plenum riefen fort genug Ungläubigkeit, Erstaunen, aber auch Heiterkeit hervor. So wurde Franz Pogge bspw. In einer Rede, die er am 14.5.1873 vor dem Reichstag hielt und in der er sich über den Geschäftsgang im mecklenburgischen Landtag in aller Deutlichkeit ausließ, 13 mal – wie im Protokoll festgehalten – durch „Heiterkeit“ oder „große Heiterkeit“ unterbrochen. Er bemerkte dazu:

*„Ich kann versichern, dass es mir jedesmal ein Gefühl des tiefen Schmerzes verursacht, wenn man hier über unser Land gesprochen hat in einer Weise, die es dem Spott und Hohn der Öffentlichkeit freigeibt und Mecklenburg zu einem Prügelknaben herabwürdigt, über das sich jeder lustig machen kann. Weil wir unser Land lieben von ganzem Herzen, weil wir die gute Seite in ihm kennen, die nicht nur in seinen Institutionen liegt, sondern auch in dem guten Kern seiner Bevölkerung, deshalb haben wir den*

---

<sup>7</sup> Max Schwarz, Biogr Handbuch der Deutschen Reichstage. Hannover 1965 (mit fehlerhaften Angaben)

<sup>8</sup> Nach den Protokollen der Reichstagsdebatten für die Jahre 1869-1874

<sup>9</sup> H.v.Treitschke in seiner Reichstagsrede am 1.5.1873. Protokolle (wie Anm.8) S. 102

*Mut und die Kraft, seine Fehler und Schäden hier zur Sprache zu bringen und auf deren Abhilfe zu dringen. Wir können nicht anders, wir müssen mit diesen Anträgen immer wieder kommen“.*<sup>10</sup>

Die Anträge der mecklenburgischen liberalen Abgeordneten gingen regelmäßig mit großer Mehrheit im Reichstag durch. Als hilfreich erwies sich dabei das Instrument der Petitionen, die parallel dazu in Mecklenburg gestartet wurden und in einem Fall mit eindrucksvollen 30 000 Unterschriften versehen waren. Auch diese Petitionen wurden vor dem Reichstags-Plenum vorgetragen und fanden eine breite Resonanz. Dennoch bleiben alle Anträge auf Änderung der Reichsverfassung zugunsten einer konstitutionellen Verfassung für Mecklenburg im Bundesrat, der Länderkammer stecken. In Mecklenburg selbst ließen sich die Abstimmungssiege der vereinigten Mecklenburg-Fraktion im Reichstag nicht einfach mit Stillschweigen übergehen. Sie lösten immerhin gewisse Initiativen von Großherzog und Regierung im Landtag aus. So erklärte der Großherzog z. B. in seiner Thronrede vom 1. Februar 1873 zur Eröffnung eines außerordentlichen Landtages, er halte das Bedürfnis nach einer Reform für *unabweisbar* und seine Regierung rang sich die Erklärung ab, dass der patrimoniale Charakter der Verfassung beseitigt werden müsse.<sup>11</sup> Doch verlief schließlich alles, nachdem sich der Landtag nur zu halbherzigen Modifikationsansätzen bereitfand, im Sande. Der unermüdliche Einsatz Franz Pogge's und seiner Freunde blieb letztendlich erfolglos.

### **3. Franz Pogges wirken in berufsständischen Institutionen und auf dem Gebiet der Moorkultur**

Als Anwalt seines Berufsstandes entfaltete Franz Pogge im landwirtschaftlichen Vereinswesen eine fruchtbare und segensreiche Tätigkeit. Lange Zeit wirkte er als Vorsitzender eines patriotischen Distriktvereins, ebenso aber auch als langjähriger Vorsitzender des Gaues Mecklenburg-Schleswig-Holstein der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, den er selbst mitbegründet hatte.<sup>12</sup>

Franz Pogge setzte sich, wie sein Vater und Großvater, tatkräftig für die Intensivierung der Landwirtschaft ein. Diese erschien in der sich stürmisch entwickelnden Industrialisierungsphase zwingender denn je. Die Bevölkerung des deutschen Reiches war, nachdem sie sich seit 1800 verdoppelt hatte, von 1864-1913 nochmal von rd. 37 auf 67 Millionen angestiegen. Daraus ergab sich ein ungeheurer Bevölkerungsdruck. Die Nahrungsmittelproduktion konnte mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten, die Preise stiegen, die Gefahr einer Volksverarmung stand drohend im Raum. Die Landwirtschaft sah sich folglich mit einer massiven Forderung nach einer Steigerung ihrer Produktion konfrontiert. Die Intensitätslehre eines Johann Heinrich von Thünen musste von den führenden Agrarpolitikern dieser Zeit wie etwa Wilhelm Roscher<sup>13</sup> dahingehend modifiziert werden, dass nicht die abnehmende Entfernung vom Markt oder die geringeren Transportkosten höhere Intensitätsstufen erlaubten, sondern der gewaltige Preisanstieg, der von der wachsenden Bevölkerung ausging.

Das naheliegende Instrument der Intensivierung bestand darin, die landwirtschaftliche Nutzfläche zu meliorisieren und zu erweitern. Hier setzte sich Franz Pogge vor allem auf dem Gebiet der Moorkultur ein. Darin stand er ganz in der Pogge'schen Tradition, denn von den vielseitigen Verdiensten seines Großvaters war die Moorkultur gewiss das Feld, auf dem er am nachhaltigsten gewirkt hat und das noch mit seinem Namen verbunden ist. Dabei ist aber klarzustellen, dass sich der Begriff „Moorkultur“ nicht nur auf aktuelle Moorstandorte beschränkt, sondern das weite Feld der gerade in Norddeutschland verbreiteten Böden umfasst, die aus ehemaligen Moorstandorten hervorgegangen sind und hinsichtlich der Erhaltung und Optimierung der Bodenqualität besonders hohe Anforderungen

---

<sup>10</sup> „Franz Pogge in seiner Reichstagsrede am 1.5. 1873. Protokolle (wie Anm. 8), S. 628

<sup>11</sup> Nach dem Protokoll von Hermann Pogge's Reichstagsrede am 3.12.1874 (wie Anm. 8), S. 450

<sup>12</sup> Vgl. Kurzbiografie (Nachruf?) Franz Pogge. Mskr. Unbekannter Herkunft. Fam.-Archiv Heinemann

<sup>13</sup> Wilhelm Roscher (1817-1894), bedeutender Agrarpolitiker. Thünenerwähnung nach Achilles, Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung.

an Land- und Forstwirtschaft stellen. Zum Aufgabenbereich der Moorkultur gehört auch die Nutzung der Heide und armen Sandböden, so dass letztlich die gesamte Ödlandkultur einbezogen war.

Franz Pogge hatte sich zunächst auf dem Gebiet der Torfnutzung einen Namen gemacht. Als am 22.11.1876 eine Anzahl Torfinteressenten in Schwerin zusammen kamen und die Gründung des *Vereins zur Förderung der Torffabrikation* beschlossen, wählten sie Franz Pogge zu ihrem Vorsitzenden.<sup>14</sup>

Am 26.5.1877 fand in Gifhorn eine Ausstellung von Maschinen für die Torfproduktion statt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Preßtorf-Verein begründet und Franz Pogge wurde aufgrund eines von ihm vorgelegten Statutenentwurfs zum Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Die Gifhorer Ausstellung wurde auch von der preußischen Zentral-Moorkommission besucht, die im Jahr zuvor von dem preußischen Landwirtschaftsminister Friedenthal ins Leben gerufen worden war, um sich mit Fragen der landeskulturellen Erschließung der damals noch weitgehend unerforschten Moorböden zu befassen. Hier lernte man Franz Pogges Sachverstand und sein Organisationstalent schätzen. Im folgenden Jahr wurde Franz Pogge durch den Minister in diese hohe Kommission berufen, die bis dahin aus fünf Mitgliedern bestanden hatte.

Die Zentralmoorkommission leistete die Vorarbeiten für eine eigene *Moorversuchsstation*, die in Bremen 1877 gegründet wurde. Von ihr gingen in Zukunft die entscheidenden Impulse der Moorforschung und –erschließung aus. Diese Anstalt besteht als *Bodentechnologisches Institut Bremen des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung* bis auf den heutigen Tag. Die Aufgaben erweiterten sich und umfassen inzwischen alle Fragen der praktischen Bodennutzung und –erhaltung, aber auch immer noch Moorschutz und Moornutzung.<sup>15</sup> Selbstverständlich stehen heute bei geschärftem Umweltbewusstsein ökologische Aspekte stärker im Vordergrund, aber das alles entwickelte sich ohne Bruch aus der von Franz Pogge mitgestalteten Ausgangsposition, die, entsprechend dem Kenntnisstand der Zeit, immer schon ganzheitlich ausgerichtet war und z.B. stets auch soziale Fragen miteinbezog. – In den Sitzungsprotokollen der Zentral-Moorkommission begegnet uns Franz Pogge regelmäßig als Referent der verschiedenen Themen oder als Teilnehmer an den zur Diskussion gestellten Fragen.<sup>16</sup> Aus seinen Beiträgen ergibt sich, dass er als Kommissionsmitglied häufig weite Reisen im Reichsgebiet unternommen hat.

1883 wurde ein *Verein zur Förderung der Moorkultur* gegründet. Franz Pogge gehörte zu den Initiatoren und wurde auch hier zum Vorsitzenden gewählt. Er bekleidete dieses Amt bis zum Februar 1901. Der Verein, dem stattliche 6- 700 Mitglieder angehörten, darunter Bruder Hermann, mit dem Franz Pogge vorn allen Brüdern wohl am engsten zusammengearbeitet hat, Sohn Wilhelm auf Zierstorf und Neffe Franz auf Jaebetz, befasste sich vor allem mit praktischen Fragestellungen und wirkte damit mehr in die Breite. Die Zahl der z.T. illustren Mitglieder und ihre Herkunft aus dem ganzen Reichsgebiet zeigen zur Genüge, dass der Verein ein aktuelles Anliegen der deutschen Landwirtschaft vertrat.<sup>17</sup>

Erst um die Jahrhundertwende zog sich Franz Pogge gesundheitshalber allmählich von seinen Aufgaben in der Moorkultur zurück, nachdem er sich auf seiner Reise der Zentral-Moorkommission in die Emsmoore eine Erkältung zugezogen hatte, der ein schweres Nierenleiden nachfolgte. Dies trug wohl zu seinem 1902 erfolgten Tod bei.

---

<sup>14</sup> Über Pogges Tätigkeiten in Torf- und Moorvereinen vor allem nach: Nachruf: in M. Jablonski (Hrsg.) *Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich*. Jg 1902, S. 89f

<sup>15</sup> W. Baden, *Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Anstalt*. In: *Mitteilungen über die Arbeiten der Moorversuchsstation in Bremen*. Bremen 1952

<sup>16</sup> Vgl. M. Fleischer, *Die Tätigkeit der Central-Moorkommission nach den amtlichen Protokollen.... In den Jahren... (ab 1879)*, Berlin 1882 f.

<sup>17</sup> H.Grahl (Hrsg.), *Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur*, Jg 1883-1901

An äußeren Ehrungen hat es Franz Pogge nicht gefehlt. Er erhielt den Roten Adlerorden und den Kronenorden III. Klasse und besaß die Kriegsdenkmünzen für die Feldzüge in Baden und Schleswig-Holstein und die Medaille für die Teilnahme an der Kaiserdelegation in Versailles. Der Verein für Moorkultur ernannte ihn nach seinem Ausscheiden zum ersten Ehrenmitglied.

Franz Pogge konnte auf ein erfülltes Leben zurück blicken. Sein familiäres Umfeld war von Zuneigung und Harmonie geprägt. Er erlebte noch die stattliche Schar von 12 Enkeln. Seinen materiellen Besitzstand konnte er beträchtlich vermehren. Sein Wirken in öffentlichen Funktionen und für seinen Berufsstand fand gebührende Anerkennung. Dagegen gelang es ihm nicht, sein politisches Hauptanliegen durchzusetzen, Mecklenburg zu einer konstitutionellen Verfassung zu verhelfen. – Dass so bald nach seinem Tod sein Zweig im Mannesstamm erlöschen und der gesamte Besitz verloren gehen würde, konnte damals niemand ahnen, am wenigsten er selbst.

Fügen wir zum Abschluss noch eine Bemerkung an, mit der ein Zeitgenosse einen charakteristischen Zug Franz Pogges festhielt:

*Trotz der hervorragenden Stellung, welche Franz Pogge sich durch seine vielseitige erfolgreiche Tätigkeit erworben hat, war es ihm in seltenem Maße gelungen, seine natürliche Bescheidenheit und große Liebenswürdigkeit zu bewahren, durch die er schnell die Herzen aller derer gewann, denen es vergönnt war, ihm im Leben näher zu treten.*